

# Mit Budgetkorrektur gegen Budgetzwang

**Obwalden** Woher soll der Kanton das Geld nehmen, das im Budget 2017 wegen der IPV-Abstimmung fehlt? Einmal mehr werden die Schwankungsreserven angezapft. Zudem bringt die Regierung wieder den Pendlerabzug aufs Tapet.

**Adrian Venetz**  
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

5 Millionen Franken weniger wollte der Kanton für die Individuelle Prämienverbilligung (IPV) budgetieren und die tatsächlich ausbezahlten Beiträge um etwa 500 000 Franken kürzen. Das Stimmvolk machte der Regierung und dem Parlament jedoch am 25. September einen Strich durch die Rechnung. Nun zeigt die Regierung auf (siehe Ausgabe von gestern), wie das Budget 2017 – es wurde bereits am 13. September verabschiedet – nachträglich angepasst werden soll.

Klar ist, dass für die IPV nun weiterhin 8,5 Prozent der Prämienkosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung zu budgetieren sind – so steht es im Gesetz. Fürs Jahr 2017 sind dies

«Eine abschliessend befriedigende Lösung ist es nicht.»



**Maya Büchi**  
Finanzdirektorin

knapp 23,3 Millionen Franken und damit 5,8 Millionen mehr, als die Regierung ursprünglich budgetiert hatte. Doch woher das Geld nehmen? Hier schlägt die Regierung dem Parlament zwei Massnahmen vor.

Einerseits sollen zusätzlich 2,5 Millionen Franken aus den Schwankungsreserven entnommen werden. Neu würden damit insgesamt 18,5 Millionen Franken aus dem «Reserventopf» des Kantons genommen, um das Budget im Lot zu halten.

Trotzdem fehlen noch 3,3 Millionen Franken. Die Regierung schlägt nun eine Art Umweg vor, um dieses neue Defizit im Budget gleich wieder zu tilgen. Ein Plus von 3 Millionen Franken soll nämlich als Budgetkorrektur in die Integrierte Aufgaben- und Finanzplanung 2017 bis 2020

aufgenommen werden. Dies ist nicht nur eine Zahlenspielerei, denn es gibt jährlich etwa 800 bis 1000 Personen, die – aus welchen Gründen auch immer – keine IPV beantragen, obwohl sie diese zugute hätten. Diese nicht abgeholten IPV-Beiträge schlagen erfahrungsgemäss mit einem Plus von 3 Millionen Franken für den Kanton zu Buche.

«Werden Thema nicht aus den Augen verlieren»

Dennoch: Es ist schon eine etwas umständliche Rechnerlei, um das Budget 2017 nicht noch weiter zu belasten. «Eine abschliessend befriedigende Lösung ist es nicht», räumt auch Finanzdirektorin Maya Büchi ein. «Aber wir mussten uns Gedanken machen, wie man dem Problem innert nützlicher Frist begegnen kann.»

Offen ist, ob die Regierung zu einem späteren Zeitpunkt erneut einen Anlauf nimmt, um die gesetzlich vorgeschriebene, aber stets zu hohe IPV-Budgetierung per Gesetzesanpassung zu korrigieren. «Wir werden das Thema sicher nicht aus den Augen verlieren», sagt Büchi. Von linker Seite zumindest war im Kantonsrat immer wieder zu hören, dass man nichts gegen Budgetkorrekturen bei der IPV habe, solange man die tatsächlich ausbezahlten Beiträge nicht kürze.

**Reduzierter Pendlerabzug brächte 2,3 Millionen**

Die Regierung hat sich bereits auch Gedanken fürs Budget 2018 gemacht. «Aufgrund der zusätzlich zu budgetierenden IPV-Gelder kann ohne entsprechende Korrekturmassnahmen auch das

Budget 2018 nicht mehr nach den Vorgaben der Schuldenbegrenzung erstellt werden», heisst es in der gestern publizierten Mitteilung des Kantons. «Der Regierungsrat erachtet es deshalb als notwendig, eine Anpassung des Fahrkostenabzugs per 1. Januar 2018 dem Kantonsrat zu unterbreiten.»

Neu ist die Idee nicht: Einen auf 3000 Franken reduzierten Pendlerabzug hatte die Regierung bereits vergangenes Jahr als Sparmassnahme ins Spiel gebracht. Das Parlament fand jedoch keinen gemeinsamen Nenner, und dank dem positiven Rechnungsergebnis 2015 wurde die Massnahme auf Eis gelegt. Der Kanton würde mit einer Reduktion des Pendlerabzugs jährlich knapp 2,3 Millionen Franken mehr einnehmen.

## Emmetter Firma erhält Preis

**Nidwalden** Im Rahmen der Arbeitgeberveranstaltung «Sozialversicherungen aktuell» der Ausgleichskasse Nidwalden übergab der Rotary Club Stans den Anerkennungspreis für die erfolgreiche berufliche Eingliederung einer Person mit gesundheitlichen Einschränkungen. Ausgezeichnet wurde die Stick Design Gröbli AG, Emmetten. Die Preisträgerin habe sich mit viel Engagement für eine sehr erfolgreiche Eingliederung eingesetzt, heisst es. (pd/red.)

## Frage der Woche Wie funktioniert der Winterdienst?

Schnee bis auf 600 Meter prognostizieren die Meteorologen. Was bedeutet das für den Schneeräumungsdienst? **Kurt Gander** (Bild), Strasseninspektor des Kantons Nidwalden, gibt Auskunft.



«Schneit es über Nacht, alarmiert die Kantonspolizei Nidwalden den Chef der vierköpfigen Pikettgruppe des Strasseninspektorates, welche dann ausrückt, um die Kantonsstrassen fahrbar zu halten. Gleichzeitig werden auch die externen Firmen zur Schneeräumung aufgeboten. In der Nacht leitet der Pikettchef den Einsatz. Während des Tages wird je nach Bedarf der Winterdienst auch mit den externen Firmen fortgesetzt. Mit Hilfe von Wetterprognosen und dem Temperaturverlauf von regionalen Wetterstationen versuchen wir, die Lage vor Ort richtig einzuschätzen und für die Schneefälle vorbereitet zu sein. Der Winterdienst hat Priorität und der Strassenzustand wird mit Kontrollfahrten dauernd überwacht. Dann stellen wir andere Arbeiten, wie etwa die Strassenreinigung oder Grünpflege (Bäume und Hecken schneiden) zurück. Das machen auch die externen Firmen so.» (map)

## «Wir überschätzen die Kraft des Islam»

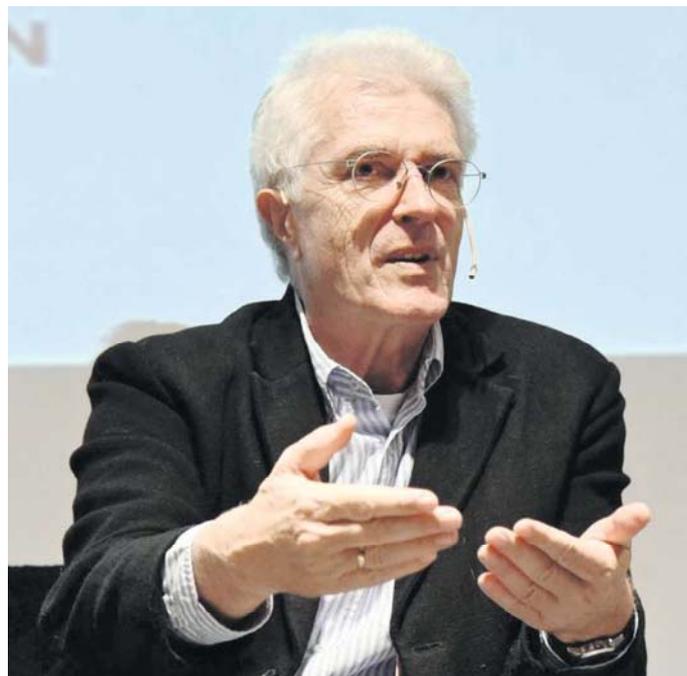
**Stans** Fernsehkorrespondent Werner van Gent besann sich in einem Vortrag auf die Wurzeln der Flüchtlingskrise. «Wir alle sind Teil des Problems», eröffnete er vor rund 300 Leuten.

«Wir haben Ihnen für ihre kompetente, aber eben stets auch neutrale Berichterstattung aus Krisengebieten dieser Erde zu danken», sagte ein emotional bewegter Zuhörer nach dem Vortrag von TV-Korrespondent Werner van Gent im Kollegium Stans. Damit dürfte er dem Publikum aus dem Herzen gesprochen haben. Am Donnerstagabend nach Stans eingeladen hatte den Journalisten mit dem so typisch holländischen Akzent der Historische Verein Nidwalden.

Werner van Gent, geboren 1953 in Utrecht (NL), wohnt in der Schweiz und in Griechenland – oder wie er scherzte, «auf Flughäfen und im Flugzeug». Seit vielen Jahren ist er als Korrespondent unterwegs im Balkan und im Nahen Osten. Zu seiner Arbeit sagte van Gent: «Die wunderschöne Welt ist so kompliziert, und ich versuche sie immer noch zu verstehen, um dann in einer Geschichte zu erzählen, was ich verstanden habe.» Doch schon am nächsten Tag fragte er sich oft: «Was hast du jetzt wieder erzählt?»

### Wurzeln des Flüchtlingsproblems

Wenn es darum geht, sich auf die Wurzeln des Flüchtlingsproblems zu besinnen, müsse man in Geschichtsbüchern weit zurückblättern, gab Werner van Gent zu verstehen und sprach vom «Great Game». Darunter verstehe man den historischen Konflikt zwischen Grossbritannien und Russland um die Vorherrschaft in Zentralasien. Mit diesem politischen Gezänk um Einfluss in Indien habe vieles, was uns heute Probleme bereite, begonnen. So sei damals Afghanistan als Pufferzone entstanden: «Bis heute entzweit die damals vom Briten Mortimer Durand willkürlich gezogene Demarkationslinie einige hundert afghanische Dörfer und Stämme.» Für die Afghanen habe das unendliche Leiden zur Folge gehabt. Etwas durch die brutale russische Invasion von 1979. «Wenn wir uns in Europa darüber beklagen, dass eine Million Flüchtlinge



Der bekannte Fernsehkorrespondent Werner van Gent.

Bild: Romano Cuonz (Stans, 10. November 2016)

unsere politische Ordnung durcheinander bringen, sollten wir uns stets vor Augen halten, dass es damals im Iran und in Pakistan insgesamt fünf Millionen afghanische Flüchtlinge gab», führte van Gent aus. Der damalige Fehler der Westmächte: «Sie haben den Afghanen ihr ruiniertes Land überlassen, nicht geholfen.»

### Brutstätte islamischen Terrors

Afghanistan sei so zum extremistischen Nährboden geworden. Die Taliban erhielten bald Unterstützung von Osama Bin Laden aus Saudi Arabien. Der habe den rückständigen Taliban gezeigt, dass die Feinde des Islam im Westen agieren. So gesehen sei «Nine Eleven» kein Zufall gewesen – aus Bin Ladens Sicht gar eine strategische Meisterleistung. Damit sei jene Situation entstanden, die via Fortsetzung über den Islamischen Staat bis heute für Krisen und Bedrohungen im Westen sorgen.

Van Gent erläuterte zahlreiche weitere Zusammenhänge zwischen der Flüchtlingskrise und historischen Ereignissen. Vor allem aber zu Fragen aus dem Saal machte er einige überraschende Aussagen: «Ich betone, dass Radikalisierung und Terror nicht ein Problem des Islam sind. Wir überschätzen die Kraft des Islam. Schlimm ist einzig der politische Islam. Die grosse Masse und vor allem Flüchtlinge, die zu uns kommen, sind nicht vom politischen Islam befangen.» Der Westen sei ein Teil des Problems, «wir müssen unsere Verantwortung klar sehen, auch wenn wir die Flüchtlingsproblematik zu lösen haben». Grosse Hoffnungen setzte van Gent in muslimische Frauen: «Die Zukunft der ganzen Region liegt in der Hand der Frauen, auch wenn sie zurzeit noch Schleier tragen.» Angesprochen auf Donald Trump meinte er: «Nach dieser Wahl wissen wir, dass die Geschichte weitergeht, wenn auch nicht unbedingt in die richtige Richtung!»

**Romano Cuonz**  
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

«Die Zukunft der ganzen Region liegt in der Hand der Frauen, auch wenn sie zurzeit noch Schleier tragen.»

**Werner van Gent**  
Referent

## Fortsetzung nach riesigem Erfolg

**Anlass** «Die Vortragsreihe «Geschichte aktuell» des Historischen Vereins Nidwalden stiess auf grosses Interesse», konstatiert Präsidentin Brigitt Flüeler am Ende des dreiteiligen Zyklus. In der Tat: Bei den Vorträgen von Peter Gysling über Russland, von Radiomann Caspar Selg und zuletzt nun von Griechenland- und Nahost-Korrespondent Werner van Gent, füllte sich jeweils der Saal des Kollegiums St. Fidelis. «Wir haben viele positive und ermunternde Pub-

likumsreaktionen erhalten», sagt Flüeler. Auch die vor Ort gestellten Fragen würden die Zukunftssorgen der Menschen widerspiegeln. Deshalb habe der Vereinsvorstand dieser Tage an einer Sitzung beschlossen, dass die Reihe zu aktueller Geschichte nächstes Jahr fortgeführt werden solle. Noch seien keine Themen bestimmt, sagte Flüeler. Indessen: Brisantes gebe es 2017 mit Wahlen in Deutschland, Österreich und Frankreich genug. (cuo)